Breslauer Beobachter.

№ 138. Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. 1846.

Sonnabend, den 29. August.

Zwölfter Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, **Dienstags, Donnerstags, Sonnabends** u. **Sonntags**, zu dem Preise von **Vier** Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern **Einen** Sgr. **Vier** Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pf.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nrn., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter bis 5 Uhr Abends.

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: **Buchhandlung von** Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Anton, oder: Memoiren eines Offizierburschen.

(Fortsetzung.)

— Anton, sagte der Fähnrich, lauf doch mal in der Stadt herum und passe auf, was noch vorfallen wird.

Während sich nun meine Vorgesetzten zum „Knöcheln“ niederließen, einer sehr gewöhnlichen Beschäftigung während der Kantonirung, hatte ich den Mantel umgeworfen und ging nach dem Markte in der Richtung hin, wo des Stadtsecretairs Wohnung stand.

Ich brauchte nicht lange auf Neuigkeiten zu warten. Die getreue Bürgerschaft, welche ihre Häupter hatte in corpore in das Haus des Stadtsecretairs ziehen sehen, war auf dem Marktplatz in großer Zahl vorhanden und erwartete mit neugierigen Augen die Dinge, die da kommen sollten. Auch einige Reiter von der Schwadron fanden sich ein, mit denen ich gleichgültig plauderte, als ob mich die ganze Sache Nichts anginge. Nach einiger Zeit öffnete sich die Hausthür, auf welcher die neugierigen Augen weilten, und die Väter der Stadt, ernst und schweigsam, den dirigirenden Consul an der Spitze, traten heraus und zogen würdevoll nach dem Hause des Kaufmanns. Natürlicher Weise war ich einer der Ersten in dem nachfolgenden Zuge der Neugierigen. Die alte Haushälterin öffnete mit tiefem Knixe vor dem gestrengen Bürgermeister die Pforte und schlug diese, als der letzte Rathsherr eingetreten, heftig zu, so daß wir draußen das Nachsehen hatten. Ich blieb aber stehen, denn eine ungewisse Stimme in meinem Innern sagte mir, daß das sehr nöthig sein würde.

Was nun drinnen vorging, habe ich mir später erzählen lassen, und will es, der Zeitfolge wegen, gleich hier einschalten.

Der alte Kaufmann hatte zitternd, in seinem Sorgenstuhle sitzend, den ungewohnten Besuch empfangen, und war nicht wenig erschrocken, als der Syndikus Feder, Dinte und Papier verlangte, um zu protokolliren. Die Haushälterin brachte für die Rathsherren Stühle, und nachdem die beiden Jüngstern einen Tisch vor den Sorgenstuhl geschoben, gleichsam als solle der Kaufmann die Vorfreuden einer Gefangenschaft genießen, setzte sich der wohlweise Rath ringsherum und der Bürgermeister dem Hausherrn grade gegenüber.

Es wurde nun zuvörderst die Aussage des Kaufmanns über den nächtlichen Spuk auf's Papier gebracht, und nachdem er die Gestalt des Gespenstes auf das Genaueste beschrieben, fragte ihn der Bürgermeister:

— Man ist also von dem Dasein dieses Gespenstes vollständig überzeugt?

— Ja! entgegnete zitternd der Kaufmann.

— Bene, male! Collega Syndice, eine Prise.

Nachdem der Syndikus eine gewaltige Dose geöffnet, und der dirigirende Bürgermeister seine Nase gelabt hatte, fuhr er mit seiner Inquisition weiter fort.

— Wenn man also demnach von der Existenz jenes in unserer guten Stadt noch nicht erhörten Gespenstes überzeugt ist, wird man wohl auch der Worte sich erinnern, welche selbiges gesprochen?

— Nein! war die stammelnde Antwort.

— Man läugnet, — bene! Collega Syndice, man lese dem Inculpaten die Aussagen des Secretarii und des Sergeanten vor.

Der Syndicus gehorchte und las dem Kaufmann die einstimmige Aussage der genannten Zeugen vor, wonach das Gespenst behauptet, der Kaufmann halte eine Jungfrau, angeblich sein Mündel, in unfreiwilliger Gefangenschaft.

— Was sagt man nun, eiferte der Bürgermeister, als der Syndicus geendet, läugnet man noch gegen die Aussage wohlangestellter Personen?

— Ich weiß nur, daß beide meinem Rothwein zu tapfer zugesprochen hatten und weiß nicht, was sie in der Trunkenheit gehört haben mögen?

— Trunkenheit? schrie der Dirigirende und schlug mit der Hand so heftig auf den Tisch, daß dem jüngsten Rathsherrn die Dinte aus dem Dintenfaß bis an die Nase spritzte. Trunkenheit? frage ich. Schreibt's nieder, Collega Syndice, — Inculpat beschuldet zwei Unterbeamten Eines hochweisen Magistrats der Trunkenheit! — O, das giebt einen barbarischen fiskalischen Prozeß!

Der arme Kaufmann sank ächzend in den Stuhl zurück und war schier anzusehen wie ein zusammengeklapptes Taschenmesser. Da flüsterte der Syndikus dem Bürgermeister einige Worte ins Ohr und mit etwas milderer Stimme wendete sich der Letztere an den Hausherrn.

— Unglücksmensch! man hat sich eines criminis laesae majestatis, des Hochverraths gegen die Väter der Stadt schuldig gemacht. Aber wir wollen aus angeborner Milde seine Beweismittel prüfen; ja prüfen wollen wir, ob der Rothwein, den man im Keller hat, im Stande ist, den Beamten Unsers Collegii einen Rausch anzuzaubern, falls man nicht durch hineingemischte betäubende Stoffe sich eines neuen Vergehens schuldig gemacht hat. Man rufe den Hausdrachen und gebe ihm die Kellerschlüssel und lasse uns etliche Flaschen dieses verderblichen Rothweins holen, einmal um ihn als Zeugen zu prüfen, — zweitens: um unsere Kehlen zu befeuchten, sintemalen von dem vielen Sprechen bei dieser schrecklichen Begebenheit uns die Zungen trocken geworden sind.

Der unglückliche Geizhals ließ ein tiefes Stönen vernehmen, aber mochte ihn das Gewissen rühren, oder fürchtete er die Gewalt seiner Vorgesetzten, — kurz, er holte aus der tiefen Tasche des Schlafrocks den Kellerschlüssel hervor und zog zitternd die Glocke, worauf sofort die Haushälterin erschien.

— Geh Sie in den Keller, sagte er zu der staunenden Alten, und hol Sie ein Paar Flaschen des Rothweins von gestern Abend.

— Ein Paar Flaschen? fragte gedehnt der junge Rathsherr, der noch immer bemüht war, die Dintenflecke aus seinem Angesicht zu vertilgen. Gott bewahre! Für den Mann einen Vogel!

— Recte collega! belobte ihn der Bürgermeister, dieser Wein, der als Vertheidigungszeuge des Angeklagten dienen soll, muß auch jedem Mitgliede überzeugend nahe treten, so daß Jeder seine Aussage, so zu sagen, in sich aufnehmen kann.

Mechanisch nickte der Hausherr, und die Alte ging. Eine tiefe Pause entstand, nur durch das Aechzen des Geizhalses und durch das Schneiden einer Feder unterbrochen, welche der Syndikus schärfte und prüfend gegen das Fenster hielt.

(Fortsetzung folgt.)

Ehefesseln.

(Fortsetzung.)

Der alte Arbeiter schaute ihm noch finster nach und sprach im bittern Tone zu seinem Gefährten: „Das ist auch so eine Schlange, Da geht er hin und denkt Wunder welche Gnade er uns erwiesen, daß er sein Muckergesicht zwischen uns gesteckt, er uns erst zu trösten versucht mit frommer Saalbaderei, und als dies nicht anschlug, uns Hoffnung gemacht auf ein Stückchen Brot nach Jahr und Tag.

Als der Fabrikant Hainbuchen sein Landhaus verlassen hatte, begab er sich ungesäumt nach der Stadt zurück um seine Fabriken zu inspiciren und der Probearbeit seiner neuen Dampfmaschine beizuwohnen, welche in einem ganz neuen, von den übrigen Gewerbhäusern etwas abgesonderten Gebäude aufgestellt war. Doch kaum hier angekommen, traf ihn eine neue Unannehmlichkeit, indem der Factor ihm mit der Nachricht entgegen kam, daß der Maschinenmeister plötzlich so heftig erkrankt sei, daß man ihn nach seiner Stadtwohnung habe bringen müssen. Diese Mittheilung trug zwar dazu viel bei, die grimmige Laune Hainbuchen's bis zum höchsteu Grade zu steigern, doch vermochte sie seinen hartnäckigen Eigensinn nicht zu brechen, mit welchem er darauf bestand, auch ohne den Maschinenmeister den Versuch mit seiner neuen Maschine unwiderruflich zu beginnen, indem er sich rühmte, auf seinen Reisen durch England mit dem innern Getriebe solcher Werke und mit der genauesten Berechnung der Dampfkraft hinlänglich vertraut worden zu sein. Der Factor wagte keine Einwendung, und ziemlich unterrichtet im Maschinenwesen, traf er seine Anordnungen, das Werk in Gang zu bringen, während sein Prinzipal sich nach den andern Gebäuden begab, um dort die Tagesarbeit zu besichtigen und zu schätzen und seine Befehle für den nächsten Morgen zu ertheilen.

Es war bereits Abend geworden, als er von dort zurückkehrte, und die Dampfmaschine war bereits im vollen Gange, als er den Werksaal des neuen Fabrikgebäudes betrat, Der Factor glaubte Alles aufs Beste angeordnet zu haben und trat deshalb seinem Herrn mit einer lächelnden, selbstzufriedenen Miene entgegen, welche zu einer lobenden Anerkennung seiner Thätigkeit aufzufordern schien. Allein er sah' sich bald getäuscht in seinen Erwartungen, eine Aeußerung der Zufriedenheit aus dem Munde seines Gebieters zu vernehmen; denn Hainbuchen hatte kaum einige Minuten lang die taktmäßige, rasche Bewegung der Webstühle beobachtet, als er auch schon unter höhnischem Gelächter in die Worte ausbrach: „Nennen Sie das arbeiten, Herr Schulz? Ist das zwanzig Pferdekraft? Wenn ich zwanzig alte schwindsüchtige Weiber in die Röhren blasen lasse, erhalte ich mehr Triebkraft, als durch Ihren armseligen Dampf, mit dem wir keine Nachtmütze fertig bringen."

Die wenigen Arbeiter, welche bei den Webstühlen angestellt waren und, nicht eingeübt in das neue Verfahren, der raschen Bewegung der Maschine nur mit Anstrengung hatten folgen können, blickten überrascht durch diese Worte nach ihrem Herrn; doch wagte es keiner eine Bemerkung laut werden zu lassen. Der Factor Schulz aber, welcher durch Hainbuchen's rücksichtslose, mißfällige Aeußerung in Gegenwart der Leute, die ihm untergeben waren, sich empfindlich verletzt fühlte, hielt seine Rechtfertigung nicht zurück und entgegnete mit unterdrückter Aufregung: „Ich weiß recht gut, daß die Maschine mehr thun kann; allein ich wollte Ihr Eintreffen nur abwarten, damit Sie selbst Zeuge wären von den aufsteigenden Graden ihrer Kraft und Thätigkeit; übrigens bin ich, überzeugt, daß wir diese Kraft höchstens werden nur noch verdoppeln dürfen; denn Sie wissen selbst, wir haben nur einen Kessel aus Gußeisen, und er scheint mir kaum stark genug für Hochdruck."

Ein neues Gelächter wurde ihm zur Antwort, welchem der Fabrikant die Worte hinzufügte: „Verdoppeln? Dann lohnte sich's nicht der Mühe, solch ein theures Werk anzuschaffen! Vervierfachen müssen wir die Kraft, wenn ich Nutzen haben soll. Kümmern sie sich nicht um den Kessel, er ist hinlänglich stark, in England gegossen, und ich weiß, was die Engländer ihrem Eisen zumuthen. Kommen Sie mit mir in die Heizkammer und lassen Sie sich von mir zeigen, was die Maschine vermag."

Der Factor schwieg; denn er sah ein, daß jede Einwendung vergebens sein würde, und folgte seinem Herrn in die Heitzkammer, die im Erdgeschosse lag. Hier war der Kessel in den Heerd eingemauert, und von hier aus gingen die Dampfröhren nach den obern Stockwerken, wo ihre Dampfkraft die Maschine und diese wieder die einzelnen Webstühle in Bewegung setzte. Gleich beim Eintreten richtete Hainbuchen die eilige Frage an die Feueranschürer, die beim Heerde angestellt waren: wie viel sie in der letzten Stunde geheitzt? und als er die Antwort erhielt daß sie nach Vorschrift des Fartors die auf zwanzig Pferdekraft wohlberechnete Masse von 166 Pfund Steinkohlen in der Stunde unter dem Kessel verbrannt hätten, gab er ihnen Befehl augenblicklich noch 50 Pfund hinzuzufügen. Die beiden Heizer sahen einander bedenklich an, wagten jedoch keine Gegenbemerkung und vollzogen sein Gebot, doch mit augenscheinlichem bangen Zögern, welches Hainbuchen nicht entging, weshalb er sie mit Scheltreden überhäufte und ihnen drohete, sie aus dem Dienste zu jagen, sobald sie Zaghaftigkeit oder Nachlässigkeit in ihrem Geschäft blicken ließen. Dann blieb er mit verschränkten Armen vor dem Dampfthermometer stehen und beobachtete die bei der zunehmenden Hitze aufsteigenden Grade. Auch die übrigen Anwesenden standen unbeweglich und lautlos, während die vermehrte Gluth im eingeschlossenen Raume wüthend heulte und mit donnerähnlichem Gebrause die Dämpfe blitzschnell aus dem Kessel durch die Röhren strömten.

„Das ist Musik, wie ich sie gern höre!" rief der Fabrikant nach langer Pause, blickte mit triumphirenden Lächeln auf den Factor, winkte ihn zu sich und sprach zu ihm auf das Thermometer deutend: „Sehen Sie hier! Wir stehen bereits auf 126 Grad, haben also schon mehr als die dreifache Atmosphäre; nur noch 10 Grad mehr, und wir erreichen auch die vierfache. Drum rasch, Herr Factor, belasten Sie das Sicherheitsventil noch um 5 Pfund, und ihr —" wendete er sich zu den Heizern — werft noch 30 Pfund Kohlen unter den Kessel.

Kopfschüttelnd gehorchte der Factor, die beiden Männer aber warfen ihre Schaufeln fort und erklärten einstimmig: sie würden vor Ablauf der Stunde auch nicht eine einzige Kohle mehr zuwerfen; denn der Maschinenmeister hätte in ihrer Gegenwart erklärt, der Kessel vertrüge nicht mehr als eine Heitzung von höchstens 200 Pfund; das Maß sei schon bereits überschritten, und noch 30 Pfund mehr müsse nothwendig ein Unheil herbeiführen.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen

Ein Rath alle Mädchen unter die Haube zu bringen.

Wenn ich die Macht eines Regenten besäße, würde ich den Aufruf an die junge Damenwelt ergehen lassen; „sich baldigst unter meine Fahnen zu stellen." Und in Kurzem würde ein Frauenheer gebildet, welches die Bestimmung hätte, mit weiblicher List, (wie es wohl beständig geschieht,) und mit einer Waffengattung, genannt Pantoffeln, mit welchen ja die Weiber, wie es die Erfahrung lehrt, gut umzugehen verstehen, die Herzen der Männer zu besiegen und an sich zu fesseln. Unter solchen Umständen dürfte es in einem geringen Zeitraume keine alten Jungfern mehr geben und die Zahl der Klagen und Seufzer, welche zum lieben Himmel aufsteigen, wäre hundertfach verringert. Ich als Beherrscher und Regierer der weiblichen Herzen oder vielmehr der Mädchen; denn ein weibliches Herz entbehrt der Fähigkeit und des Willens, sich regieren zu lassen — ich würde zu meinem Wohnsitze ein Palais unter dem Namen Serail und zum Aufenthalt der heirathsfähigen Damenjugend statt der Kaserne einige Harem aufführen lassen. Dann bestimmte ich, daß die Mädchen den Dienst bis zu ihrem 30. Lebensjahre versehen könnten.

Sollte eines derselben bis zu dieser Zeit noch nicht avancirt, d. h. verheirathet sein, so würde ihm das Hospital ad Virgines das unter dem Directorate dreier Weiberfeinde steht, und wohin alle alten Jungfern verbannt werden, zum ferneren Asyle angewiesen werden. — Zur Organisirung der Truppen schritte ich auf folgende Weise:

1. Die Infanterie.

a. Musquetiere und Füisliere.

Zu ihnen gehörten alle diejenigen, welche die Namen: Klara, Louise, Minna, Olga und Rosalie führten; denn diese sind im Laufen unübertrefflich. Der jungen Männer wegen haben sie sich schon manches Paar Schuhe abgelaufen. Ihre Waffe bestände in Satyre.

b. Die Jäger und Schützen bildeten:
alle Bertha's, Emilien, Kunigunden, Mathilden und Selma's. Im Jagen auf Männerherzen besitzen sie die höchste Vollkommenheit. Ihre Waffen: Anmuth, Lieblichkeit und Heuchelei.

2. Die Kavallerie.

Zu ihr gehörten alle Agne's, Emma's, Henrietten, Julianen, Nathalien und Ottilien. Denn sie halten das Reiten für eine süße Erquickung, weil sie dadurch in Schweiß gebracht werden; und aus dem Körper Schweiß zu pressen, ist für manchen Arzt eine schwierige Preisaufgabe.

3. Die Artillerie bestände aus allen denen,
welche Anna, Amalie, Bertha, Flora, Franziska, Hermine, Linna und Rosamunde heißen. Denn da sie sich schon häufig den Schnabel verbrannt haben, dürfen sie bei der Bedienung der schweren Geschütze sehr vorsichtig sein.

Alle vorstehend bezeichneten Truppen würden sich zum Felddienst bestimmen, den Garnisondienst müßten nachstehend genannte versehen.

a. Von dem Fußvolke:

Die Lisetten und Marien. Allgemein als Plappermäulchen bekannt, dürfte es ihnen nicht an der Beredsamkeit dem Magnete unseres Jahrhunderts, fehlen, für sich und ihre Gefährtinnen Männer zu gewinnen.

b. Von der Reiterei.

Die Friederiken und Lenoren. Sie sind das Reiten gewöhnt; sie reiten beständig auf ihrem Steckenpferde, das im Tanz und luxuriöser Kleidung besteht; und

c. von der Artillerie:

Die Cäcilien und Ludmilla's,

Doch möchten wir auch für Auditeure, Aerzte, Fahnenjunker, Parlamentaire und Spione Sorge tragen.

Zu den Auditeuren dürften sich ganz besonders die Karolinen und Paulinen eignen, weil sie in Gesellschaften stets Gericht über ihre Befreundeten zu halten pflegen, und uns darin so meisterhaft erscheinen, daß wir darüber nicht wenig staunen. — Es versteht sich, daß die strengste Disciplin eingeführt werden müßte; denn die Mädchen lassen sich schwer durch Güte leiten.

Die Lotten ersetzten die Fahnenjunker. Die langen Schleppen ihrer Kleider und die Schleier ihrer Hüte marquirten die Fahnen. Ihr Körper müßte in einem so engen Schnürmieder ruhen, daß sie bei jedem Schritt einen (Liebes-) Seufzer ausstoßen.

Zu den Aerzten nähmen wir alle Gebrechlichen; denn es deucht mir, daß solche die klügsten sind.

Zu den Parlamentairen würden sich die Marianen und Susannen vortrefflich schicken, weil sie vor allzugroßer Friedfertigkeit in den rauschendsten socialen Vereinen nicht selten einschlafen. (Daher auch der Ausdruck „alte Suse,“ welchen man einem faulen, schläfrigen Menschen beizulegen pflegt.)

Alle Augusten dürften wir zu Spionen benutzen. Sie trügen ein Mönchsgewand, eine überaus anziehende und einnehmende Freundlichkeit, die Liebenswürdigkeit eines Adonis, aber ein Schlangenherz — sie müßten mit einem Wort classische Intriguantinnen sein, wie sie es im Leben zu sein pflegen.

Die Antonien, Ernstinen und Lauretten würde ich vornweg zu Befehlshabern ernennen. Sie haben im Allgemeinen einen graziösen Gang und führen bei jeder Gelegenheit das Wort und ein Commando, daß mancher männliche Corporal darüber staunen müßte. Sie besitzen auch die Fähigkeit, Schulden zu machen, und bürden sich bisweilen derartige Schuldenlasten auf, daß sie oft ihrer Freiheit beraubt werden. Und dergleichen Talente offenbaren einen offenen Geist.

Was die Honneur's der Posten betrifft, so sollten dieselben ungefähr folgendermaßen ausgeführt werden.

a. Vor allen ehrbaren keuschen Jünglingen, würde mit den Waffen präsentirt werden müssen.

b. Vor herzenskranken und Mädchen liebenden Herren müßte der Posten die Wachweibschaften herausrufen, und die Wachhabende wäre verpflichtet ebenfalls präsentiren zu lassen.

c. Vom Zapfenstreich bis zur Reveille würde die Liebesronde, die aus drei, auf Freiersfüßen umherirrenden Jünglingen bestände, zu erwarten sein. Der Posten vor dem Gewehre wäre wie folgt, zu instruiren.

Sobald sich ihm irgend eine Männergestalt näherte, müßte er rufen: „Halt! Wer da!“ Bekäme er zur Antwort „Liebesronde,“ so wäre er veranlaßt, „Rrrraus“ zu herrschen. Nachdem die Wachhabende, eine alte Jungfer, nebst andern drei Wachweibschaften zum Examiniren der Liebesronde bestimmt hätte, käme es lediglich auf die Mitglieder der Prüfungs-Commission an: ob dem Jünglingen der Eintritt in die Wachstube gestattet oder versagt werden würde. Jedermann dürfte angenommen werden, sobald er nur der Instruktion entspräche — er sei ein Handlungs-Commis, der seinem Prinzipal bei einer Revision die Kasse geplündert, ein Gebrechlicher oder ein Schurke — gleichviel, wenn er nur einen Pallitot oder einen Leibrock trägt; denn heutzutage verbirgt der äußere Glanz das Ungewicht des inneren Menschen.

Eine ausführlichere militärische Instruction werde ich veröffentlichen, wenn der weibliche Freistaat wirklich ins Leben treten sollte. — Ganz besonders müßten einige Oeconomie-Commissionen über die Wahl der Kleidung bestimmen, deren Stoffe die wohlbekannten Herren Kaufleute pater filiusque zu den billigsten Preisen liefern würden.

Was meint ihr zu meinem Vorschlag, ihr Mädchen? den Preis für meinen Rath stelle ich so niedrig, daß es euch wahrlich angenehm wäre, wenn ihr ihn doppelt zahlen könntet.

P. Klöber.

Humoristische Kreuz- und Querzüge eines alten Graukopfs.

1.

Die Kraft und Frische der Jugend, ihr fröhlicher Muth, ihr leichter Sinn, ist ein Raub der gefräßigsten aller Harpyen — der Zeit — geworden, die Plagen des Alters brechen über mich herein: das Licht meiner Augen ist getrübt, das Dunkel meiner Haare gebleicht, die Hände zittern, das Podagra residirt in meinen Füßen, das Herz ist zusammengeschrumpft und das Gedächtniß hat seine frühere Fassungskraft verloren. Wohl beschleichen mich bei solchen Wahrnehmungen trübe Stunden und mit Wehmuth blicke ich auf die Herrlichkeit dahingeschwundener Tage; doch hilft das zu Nichts und darum hält diese melancholische Stimmung niemals lange an. Meine jetzige Schwäche vergesse ich im Anblick des freudig heranwachsenden Geschlechts; in seinen Bestrebungen suche ich die Fortsetzung der meinigen auf, und so entgehe ich dem gewöhnlichen Schicksal des Alters — dem Stillstand, dem Rückschritt. Auf den Bocksfüßen des Humors bleib' ich den Schnellläufern der Zeit zur Seite und hoff' es zu bleiben bis zum letzten Sprunge, kopfüber ins Grab. Zwar billige ich nicht überall das Thun und Treiben der Jugend: ich rufe oft Halt, wo sie mit aller Gewalt vorwärts will, ich schreite nicht selten gerade aus, wo sie Nebenwege einschlägt; doch sie ganz verwerfen und verdammen, das vermag ich nicht. Wer ohne Barmherzigkeit über sie den Stab bricht, wer nur immer das Alte lobt und preist, eben weil es das Alte ist, der macht's ärger als der Karlowitzer Ochsenhirt, der trotz seiner Bornirtheit uns wenigstens unser angebornes Recht zugesteht, uns als Menschen und nichtals Wiederkäuer behandelt.

(Fortsetzung folgt.)

Lokales.

Musikalische Rundschau.

Der Verfasser der Musikalischen Rundschau in Nr. 136 des Beob. macht dem Dirigenten der Breslauer Musikgesellschaft, Herrn A. Jakobi, den hämischen Vorwurf, als erhielten die Mitglieder einen zu geringen Antheil an der gemeinsamen Einnahme, und als herrsche unter denselben in Folge dessen Mißtrauen und Unzufriedenheit. Wir können diese Verdächtigung auf das Bestimmteste durch das Faktum zurückweisen, daß die Gesellschaft selbst regelmäßig die Einnahme und die Zahl der eingegangenen Billets prüft, und die Vertheilung nach Abzug der gemeinsamen Kosten ordnungsmäßig stattfindet. Die Angabe der an jenem Tage vertheilten Dividende enthält ferner eine notorische Unwahrheit, indem jedes Mitglied über zwei Drittel mehr erhalten hat, als der Verfasser angiebt. — Die Zahl von 800 Personen ist schließlich durchaus für die Einnahme nicht maaßgebend, da bekanntlich der Herr $2\frac{1}{2}$ Sgr. die Dame aber nur 1 Sgr. Entrée bezahlt, und die Anzahl der Damen die der Herren bedeutend übersteigt. Ist, wie wir hoffen, bei dem Verfasser, kein unlauteres Motiv zu seiner Verdächtigung im Spiele, so bleibt wenigstens der gerechte Vorwurf auf ihm lasten, auf höchst leichtsinnige Weise mit dem Rufe eines streng unbescholtenen Mannes gespielt zu haben.

— n.

Am 19 stürzte die $9\frac{1}{2}$jährige Tochter des O.-L.-G.-Boten Geerde von dem Floss am Armenhause in die Ohlau, die hoch angeschwollen war. Sogleich sprang der Böttchermeister Werner, Marstallg. Nr 3, der sich im Hofe jenes Hauses befand, über das Geländer, und brachte das von den Fluthen erfaßte Kind glücklich und lebend ans Land. Die That ist um so anerkennenswerther, als Herr Werner des Schwimmens unkundig, sich dabei selbst der größten Lebensgefahr aussetzte.

Am 25. Nachmittags, drohte dem Hause Ring No. 1, Eigenthum der Gebrüder Buckisch, ein Brandunglück. Glücklicherweise wurde indeß das Feuer im Entstehen gelöscht. In der in demselben Hause unter dem Dache belegenen Wohnung des Leinwandhändler Aulich hatte in der Küche dessen Frau Feuer gemacht, das sie zum Plätten bedurfte; die Mangen der Küche stießen an die Dachbalken an, waren durchlöchert, und das Feuer hatte sich dem Gebälk mitgetheilt, und dies in Brand gesteckt. Obgleich nicht Feuerlärm gemacht wurde, fanden sich doch alsbald 2 Spritzen, die der hies. Geisler-Fleischer und die der hies. Judengemeinde, beim Feuer ein.

Berichtigung. In Nr. 135. p. 539, erste Spalte, 31ste Zeile v. o. lese man: „in der Nähe des Fensters“ — statt: in der Nähe des Feuers.

Taufen.

U. L. Frauen. Den 23. August: d. Musiklehrer A. Weidler S.

St. Adalbert. Den 23. August: d. Haushälter Schmauke S. — 1 unehl. T. — Den 24.: d. Bildhauer A. Grimme S.

St. Corpus Christi. Den 23 August: d. Maschinenbauer C. Knobloch T. — d. Tagarb. W. Kalesse in Pöpelwitz T. — 1 unehl. S. — d. Fabrikarb. J. Elsner S. — d. Weichenwärter J. Wanschock T. — Den 26.: d. Kutscher W. Ertel S.

St. Mauritius. Den 23. August: d. Freigutsbesitzer T. Dittrich T. — d. Töpfer C. Stenzel S. — d. Arbeiter C. Maschke S. — d. herrschaftl. Schäfer A. Simon in Brockau S. — 1 unehl. T.

St. Michael. Den 17. August: d. Tagarb. J. Gretzke S. — Den 21.: d Kaffetier und Bezirksvorsteher Heinrich Zwillings-T.

Trauungen.

U. L. Frauen. Den 23 August: Tagarb. F. Henschel mit R. Wenzel.

St. Adalbert. Den 24. August: Haushälter J. Bruckisch mit J. Scholz.

St. Matthias. Den 23. August: Tuchmachergeſ. C. Schor mit Wwe. Feige geb. Basler. — Maurergeſ. C. Kalus mit M. Klemm.

St. Corpus-Christi. Den 23. August: Fabrikarb. J. Malischke mit Jgfr. F. Hannig.

St. Mauritius. Den 20. August: herrschaftl. Diener W. Otto mit L. Lachmann. — Den 23.: d. Arbeiter F. Schneider mit Wwe. T. Webner.

St. Michael. Den 17. August: Inwohner C. Spielmann in Oswitz mit Jgfr. B. Pohl. — Den 23.: Arbeiter J. König mit D. Seifert. — Fabrikarb. G. Burghard mit J. Beil.

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile und deren Raum nur Sechs Pfennige.

Fahrten der Eisenbahnen.

a. Oberschlesische. Abfahrt von Breslau f. 6 U. 30 M., NM. 2 U. 30 M.; Ankunft in Breslau f. 12 U. 30 M., Abends 8 U. 40 M.; mit dem Güterzuge, Abfahrt NM. 5 U. 15 M.; Ankunft f. 9 U. 52 M.

b. Breslau-Schweidnitz-Freiburger. Abf. f. 6, NM. 2, Ab. 6 U., Sonntag und Mittwoch Vorm. 10¼ U.; Ank. f. 8 U. 18 M., NM. 3 U. 15 M., Ab. 8 U. 18 M., Sonntag und Mittwoch Ab. 10¼ U.

c. Niederschlesisch-Märkische. Abf. f. 7 U. 20 M., NM. 1 U. 30M., Ab. 6 U. 15 M.; Ank. f. 11 U. 19 M., NM. 4 U. 37 M., Ab. 10 U. 9 M.

Postenlauf:

I. Reitposten: a) von Berlin, Ankunft 5¼ — 6¼ Uhr fr.

Personenposten: a) nach u. von Auras, Abgang 7 Uhr fr., Ankunft 9 U. Ab.; b) nach und von Berlin, Abg. 10 U. Ab., Ank. 5 U. NM.; (c nach u. von Dirschau, Abg. 10 U. Ab., Ank. 7—8 U. Ab.; d) nach u. von Glaz, Abg. 6 U. fr. u. 7 U. Ab., Ank. 4 U. NM., u. 6—7 U. fr.; e) nach und von Kalisch, Abg. 12 U. NM. Ank. 12—1 U. Mittags; f) nach u. von Oels, Abg. 10½ U. fr. u. 6½ U. NM., Ank. 5½ U. NM. u. 8 U. fr.; g) nach und von Posen, Abg 10 U. fr., Ank. 8 U. fr.; h) nach und von Strehlen, Abg. 7 U. Ab., Ank. 9 U. fr.

III. Land-Fuß-Boten-Posten: Abg. 8 U. fr., außer Sonntags; Ank. Abends, außer Sonntags.

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:
1) Madame Sonnabend,
2) Schneider Peterwitz,
3) Tischlermeister Grädiehner,
4) Werkführer Zeitschuld,
5) Herr E. Haupt in Neukirch,
können zurückgefordert werden.
Breslau, den 28. August 1846.
Stadt-Post-Expedition.

Theater-Repertoir.

Sonnabend den 29. August: „**Die Benefizvorstellung.**“ Posse in 1 Akt und 5 Verwandlungen, nach dem Französischen von Theodor Hell. Hierauf zum siebenten Male: „**Doktor und Friseur,**“ oder: „**Die Sucht nach Abenteuern.**“ Posse mit Gesang in 2 Akten von F. Kaiser. Musik von Carl de Barbieri.

Vermischte Anzeigen.

Zum Fleisch- und Wurst-Ausschieben auf Montag den 31. August, ladet ergebenst ein
D. Melzer,
Michaelisstraße Nr. 8.

Zum Weizenkranz
auf Sonntag den 30. d. M. ladet ergebenst ein **Seiffert, Gastwirth,**
in Rosenthal.

Reinliche Schlafstellen
bei einer ordentlichen Wittwe in einem hellen Locale, sind zu beziehen Ketzerberg Nr. 1, im grünen Baum. Näheres beim Heeringer im Hause.

Ein Knabe,
welcher Lust hat die Lithographie oder die Steindruckerei zu erlernen, findet ein baldiges Unterkommen Hummerei Nr. 56, im lithographischen Atelier des
August Breiter.

Roth- und Rheinwein-Flaschen
kauft **B. Liebich,**
Hummerei Nr. 49.

Zwölf Gebett Federbetten!
sind zu verkaufen
Schmiedebrücke Nr. 51,
im weißen Hause zwei Treppen.

Krautfässer
sind mehrere zu verkaufen, zu erfragen beim Böttchermeister Fichtner,
Malergasse Nr. 26.

Für einen Herrn ist eine Schlafstelle zu vermiethen, Bischofsstraße Nr. 15, im Hofe parterre bei
F. Wienzek.

Klosterstraße Nr. 85 a,
parterre, sind eine Partie alte Fenster zu verkaufen.

Für einen ordnungsliebenden Herrn ist eine Schlafstelle offen Ketzerberg Nr. 1, im grünen Baum bei
Frischauf.

Bei **Heinrich Richter**, Albrechtsstraße Nr. 6, sind folgende **im Preise bedeutend herabgesetzten Werke vorräthig:**

Schnee-Glöckchen. Ein Taschenbuch für die Jahre 1839, 1840, und 1841. à 7½ Sgr.

Mit Beiträgen von Robert Bürkner, J. Krebs, L. Tarnowski, R. B. Küner, F. Thalheim. Die Genre-Bilder sind noch den schönsten Englischen und Französischen Blättern von E. Sachse lithographirt.

Die Namen der Herren Mitarbeiter zeigen hinlänglich den Werth dieses Werkes und die vielfachen günstigen Beurtheilungen, welche die vorzüglichsten literarischen Blätter über dies Werk brachten, brauchen wohl nicht erst angeführt zu werden.

Die Ausstattung ist sehr gut und dem Inhalt angemessen; die Ausführung der Lithographien als sehr gelungen anerkannt.

Tarnowski, Kreuz und Halbmond. Eine spanische Novelle aus dem 13ten Jahrhundert. 2 Bde. 15 Sgr.

Spanien von allen Seiten bedroht, und im Innern durch Verrath geschwächt, steht am Rande eines Abgrundes. Nur ein Mann, der dem König treu geblieben, ein im Kriege ergrauter Kämpfer der für sein Vaterland alles gern opfern wollte. Don Guzmann ergreift mit kräftiger Hand den Degen, um gegen die Feinde Hispaniens, die Feinde der Christenheit seinen Ruhm aufs Neue zu bewähren. Er schlägt die Mauren überall aber sein Theuerstes, sein Sohn fällt der Hinterlist zum Opfer und der Vater, dem die Auslösung angeboten wird wenn er sein Vaterland verrathen will, weist das Anerbieten zurück. —

Dies ist der Stoff aus welchem L. Tarnowski einen Roman geschaffen der mit glühenden Farben den Süden schildert, und uns in das Leben und Treiben verschiedener Klassen einführt.

Bei Heinrich Richter, Albrechts-Straße Nr. 6, ist vorräthig:

Neuester
Liederkranz.
Enthaltend
weit über Einhundert der beliebtesten und bekanntesten, so wie der neueren Gesänge.
zum Gebrauche für fröhliche Zirkel und heitere Geselligkeit
gesammelt.
12 Bogen Octav oder 192 Seiten stark, für den so höchst billigen Preis von 6 Sgr.

„Wir wollen Eins singen!“ heißt es so oft in fröhlichen, dem Bachus gewidmeten Kreisen. Aber was? fragen nicht selten die Commercirenden sich untereinander. — Obwohl es nun an Liedern unter dem Monde nicht fehlt, so sind solche doch nicht Jedem zugänglich, weil sie theils zu kostspielig, und eben darum, rücksichtlich einer Menge zu gedachtem Behufe aufgenommener, unpassender Gesänge, auch nicht zweckentsprechend für gesellige Unterhaltung, theils sind sie mit Melodien versehen, welche zwar Einzelnen bekannt, dem größern Theile der Gesellschaft aber völlig fremd sind. —

Dies bewog den Herausgeber des oben angekündigten „Liederkranzes,“ zu gegenwärtigem Unternehmen und er glaubt überzeugt sein zu dürfen, daß die mehr beregte Ausgabe, in Beziehung auf strenge zeitgemäße Auswahl, zweckentsprechende, richtige Zusammenstellung und bekannte Melodien, allgemeinen Anklang finden wird.

Das Ganze besteht, sauber brochirt, aus folgenden 4 Abtheilungen:

1) Lieder in geselligen Kreisen,
2) Vaterlandslieder,
3) Gesänge aus bekannten, beliebten Opern,
4) Lieder vermischten Inhalts.

A. Ludwig's Buchdruckerei in Oels.

Ein tüchtiger Hausknecht,
unverheirathet, ehrlich und kräftig, sucht einen nüchternen Herrn. Näheres Bürgerwerder Nr. 10. L. T. K. —

Ein Gewölbe ist zu vermiethen und bald oder zu Michaeli zu beziehen. Das Nähere Stockgasse Nr. 23, zu erfragen im Gewölbe.

Schmiedebrücke Nr. 22, im Vorderhause ist eine Schlafstelle bald zu beziehen.
Stolz, Schuhmacher.

Heiligegeiststraße Nr. 3, bei der Wittwe Keiser, im Hofe parterre, sind Schlafstellen zu vergeben.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.